

# Neujahrsbeilage

(für die langen Winterabende ☺ )

Ein Jahr ist nichts, wenn man's verputzt,  
ein Jahr ist viel, wenn man es nutzt.  
Ein Jahr ist nichts; wenn man's verflacht;  
ein Jahr war viel, wenn man es ganz durchdacht.  
Ein Jahr war viel, wenn man es ganz gelebt;  
in eigenem Sinn genossen und gestrebt.  
Das Jahr war nichts, bei aller Freude tot,  
das uns im Innern nicht ein Neues bot.  
Das Jahr war viel, in allem Leide reich,  
das uns getroffen mit des Geistes Streich.  
Ein leeres Jahr war kurz, ein volles lang:  
nur nach dem vollen misst des Lebens Gang,  
ein leeres Jahr ist Wahn, ein volles wahr.  
Sei jedem voll dies gute, neue Jahr.

Hanns Freiherr von Gumpenberg

## Warum.....

Ihr lieben Schönaicher Geschwister, da es sich hier um den letzten Schönaicher Gemeindebrief handelt, wollte ich einen Rückblick machen auf die letzten 6 Jahre, denn 6 komplette Jahrgänge gibt es von unserem Gemeindebrief. Aber was nehmen? Eine Jury wäre nötig gewesen die richtigen Beiträge dafür auszuwählen. Vielleicht wären es dann zu viele gewesen und hätten den Rahmen für die Beilage mit 8 Seiten gesprengt? Dann hätte man noch einmal auswählen müssen und vielleicht doch nicht das Richtige ausgewählt.

Also habe ich es mir „einfach“ gemacht und die Beiträge der letzten Seite genommen, das Wort zum Monat unserer Stammapostel Leber und Schneider, jeweils den Monat Januar, weil es ja auch der Gemeindebrief vom Januar ist.

Jetzt werdet ihr aber feststellen, dass der Januar 2015 fehlt. Warum? Ganz einfach! Das Wort zum Monat Januar 2015 und Januar 2016 (Antwort auf alle Fragen?) sind identisch! Warum? Das habe ich nachgefragt und von Bischof Johanning folgende Antwort erhalten: „Lieber Bruder Martin, ja, leider haben wir im Januar 2015 und 2016 denselben Text veröffentlicht. Das war natürlich ein Fehler, technisch begründet. Aber ich wollte das nachträglich nicht mehr austauschen und dachte mir: Wer weiß, wozu das gut ist ☺ Manchmal weht der Geist Gottes ganz unverständlich. Und der Inhalt des Textes ist ja wirklich Klasse“. - Stimmt!

Wir haben uns sicher in unserer momentanen Gemeindesituation gefragt: „Warum? Warum jetzt genau so und nicht anders?“ Wir kennen solche Unterhaltungen mit Kindern die eine Frage haben und man erklärt es ihnen. Dann kommt die Frage: „Warum?“, man erklärt wieder und doch kommt die gleiche Frage noch einmal: „Warum?“ Dieses Frage- und Antwortspiel kann sich unendlich in die Länge ziehen und irgendwann reißt uns der Geduldsfaden, oder wir haben einfach keine weitere Erklärung mehr und es kommt nur noch: Darum!“

Antwort auf alle Fragen? Warum? Brauchen wir das wirklich? Begnügen wir uns doch einmal wie so manches Kind mit der Antwort: „Darum!“ Bischof Johanning schrieb: „Manchmal weht der Geist Gottes (für uns) ganz unverständlich.“ Wir werden hier sowieso nicht alles verstehen, warum also darüber den Kopf zerbrechen? Warum Frust aufkommen lassen? Jesus hat auf die Fragen seiner Jünger gesagt: „An jenem Tag werdet ihr mich nichts mehr fragen. Amen“!

Ich muss gestehen, das hat sich jetzt sehr leicht geschrieben, aber auch ich muss mich noch mit den „Darum“ abfinden.

Euer Eberhard

## **Dienet dem Herrn**

*Januar 2012*

Bei dem Gedanken an das bevorstehende neue Jahr beschäftigt mich das Gleichnis des Herrn von den anvertrauten Pfunden. Es heißt dort, dass ein Fürst in ein fernes Land zog, aber zuvor jedem seiner Knechte ein Pfund (= 100 Silbergroschen) übergab mit der Aufforderung: Handelt damit, bis dass ich wiederkomme! (vgl. Lukas 19).

Für uns bedeutet das: Seien wir aktiv, bringen wir die von Gott verliehenen Gaben ein in die Gemeinde. Dabei geht es nicht um bloßen Aktionismus, sondern um zielorientiertes Handeln. Im Blickpunkt soll immer die Wiederkunft Christi stehen.

Zur Sache spricht auch das Psalmwort: „Dienet dem Herrn mit Freuden!“ (Psalm 100,2). Wir wollen nicht uns selbst dienen, nicht unsere Eigeninteressen pflegen, nein, wir wollen dem Herrn dienen! Wer sich aktiv in der Gemeinde betätigt zum Wohl anderer, der dient dem Herrn. Wie segensreich ist es, wenn man das freudig und mit ganzem Herzen tut.

Nun wird unser Leben durch viele Verpflichtungen so in Beschlag genommen, dass oftmals kaum Freiraum zu bestehen scheint, um dem Herrn dienen zu können. Gewiss, es gibt heute viele Sachzwänge, die unseren Dienst in der Gemeinde des Herrn einschränken können. Aber: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Niemand möge sich völlig zurückziehen unter dem Gedanken: Es geht eben nicht anders.

Ich rufe also dazu auf, aktiv zu sein in der Gemeinde. Besonders denke ich dabei an diejenigen, die noch kein Betätigungsfeld für sich gefunden haben. Um aktiv zu sein, muss man sich manches Mal selbst überwinden, oder umgangssprachlich ausgedrückt: Man muss sich einen Ruck geben!

Geben wir uns also innerlich einen Ruck,

- die eventuell noch vorhandene Distanz zu den Amtsträgern und Geschwistern in der Gemeinde zu überbrücken; gehen wir aufeinander zu;
- unserer Bequemlichkeit zu entsagen;
- die Scheu abzulegen, Verpflichtungen zu übernehmen;
- die Gleichgültigkeit zu überwinden.

Gern dürfen die Amtsträger in der Gemeinde zurate gezogen werden, wenn jemand aktiv sein möchte, aber nicht klar erkennen kann, welches Betätigungsfeld passend sein könnte. Die Amtsträger ihrerseits werden gebeten, solchen Geschwistern beratend zur Seite zu stehen und gemeinsam mit ihnen zu überlegen, wie die gute Absicht umgesetzt werden kann.

Und was ist mit denjenigen, die aufgrund ihrer gesundheitlichen Verhältnisse nichts mehr tun können? Meine Antwort: Auch dann möge man noch so gut es geht die Gemeinschaft

pflügen. Eins ist in jedem Fall möglich: das Gebet für den Nächsten. Auch das ist ein segensreicher Dienst in der Gemeinschaft.

In diesem Sinn möge 2012 ein Jahr des freudigen Dienens sein. Ich wünsche euch allen ein gnadenreiches neues Jahr, erfüllt mit viel Frieden und Freude aus dem Heiligen Geist. Unverändert warten wir auf die Wiederkunft des Gottessohnes.

Mit herzlichen Grüßen

Euer

Wilhelm Leber

### **JAHR DES BEKENNENS**

*Januar 2013*

Meine lieben Geschwister,

das Jahr 2013 ist ein Jubiläumsjahr. Die prophetische Rufung von Aposteln vor 150 Jahren, die von den Aposteln der Katholisch-Apostolischen Kirche nicht anerkannt wurde, gilt als Geburtsstunde der Neuapostolischen Kirche. Wir blicken in Dankbarkeit und mit Bewunderung zurück auf die Glaubenszeugen jener Zeit. Die Anfänge waren durchaus mühsam und es gehörte sicherlich viel Mut dazu, sich zu dieser kleinen Schar von Gläubigen zu bekennen. Die Rückschau auf das damalige Geschehen bringt mich dazu, das Jahr 2013 zum Jahr des Bekennens auszurufen.

Im Zentrum des Bekennens steht das weit reichende Wort des Herrn: „Wer nun mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater“ (Mt 10,32). Dieses Wort zeigt, wie wichtig das Bekennen ist. Das Bekennen ist sogar ein Wesensmerkmal der Kirche Christi. In unserem Katechismus heißt es dazu: Die Kirche Christi „ist die Versammlung derjenigen, die getauft sind, ihr Leben in der Nachfolge Christi führen und Jesus Christus als ihren Herrn bekennen.“

Die Heilige Schrift nennt Beispiele großartigen Bekennens:

- Petrus bezeugte auf die Frage des Herrn, was seine Jünger meinten, wer er sei: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“
- Petrus und Johannes bekundeten vor dem hohen Rat: „Urteilt selbst, ob es vor Gott recht ist, dass wir euch mehr gehorchen als Gott. Wir können's ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben.“
- Paulus sagte zu dem Statthalter Felix: „Das bekenne ich dir aber, dass ich nach dem Weg, den sie eine Sekte nennen, dem Gott meiner Väter so diene, dass ich allem glaube, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten.“

Von diesen Beispielen lässt sich ableiten, was Kennzeichen echten Bekennens sind:

- Im entscheidenden Augenblick sich nicht zurückziehen, sondern Stellung beziehen.

- Klar und unmissverständlich zur Sache stehen und keine Ausflüchte suchen.
- Furchtlos sein – auch keine Furcht davor haben, Nachteile zu erleiden.

So wollen wir unseren Herrn und unseren Glauben bekennen!

Auch die weitere Kirchengeschichte bezeugt, dass gläubige Männer und Frauen sich deutlich zu Gott bekannten. Martin Luther soll vor dem Reichstag in Worms folgende Worte gesagt haben, was allerdings historisch umstritten ist: „Ich stehe hier. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen“.

Diese kraftvollen Bekenntnisse stehen im Gegensatz zu reinen Lippen-Bekenntnissen. Es ist völlig klar: Hinter dem Bekenntnis des Glaubens muss immer die ganze Person stehen. Das rechte Bekenntnis unseres Glaubens erfordert

- eine tiefe Glaubensüberzeugung,
- Liebe zum Werk Gottes,
- Mut,
- den festen Willen zur Tat.

Der letzte Punkt schließt ein, dass man Gelegenheiten sucht, die es ermöglichen, den Glauben zu bekennen.

Jetzt bleibt noch die Frage an jeden Einzelnen: Und wie bekennt du deinen Glauben? Wenn wir doch da und dort versagt haben sollten, bleibt als Trost der Hinweis auf Petrus, der uns als Vorbild des Bekennens genannt wurde. Petrus hat den Herrn bekanntlich drei Mal verleugnet, sich also nicht zu ihm bekannt. Aber er hat aus seinem Versagen gelernt.

Ihr lieben Geschwister, lasst uns bekennen, dass wir den Herrn in seinen Aposteln gefunden haben. Lasst uns bekennen, dass wir auf die Wiederkunft des Gottessohnes täglich warten. Mögen wir alle im neuen Jahr erleben, wie sich der Herr zu uns bekennt! Daran binde ich meinen Glauben – das ist meine Freude.

In diesem Sinn wünsche ich euch allen ein reich gesegnetes neues Jahr.

In herzlichem Verbundensein und in Liebe zu euch allen,

euer

Wilhelm Leber

### **JESUS CHRISTUS IST IM BOOT**

*Januar 2014*

Liebe Geschwister,

zu Beginn eines neuen Jahres fragt man sich, was es bringen wird, welches Glück und welches Leid in ihm verborgen sein mögen. Für uns stellt sich aber auch die Frage, was bringt

das neue Jahr für unseren Glauben? Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott uns bewahrt, doch ebenso wissen wir, dass Stürme und Gefahren auf uns warten. In diesem Zusammenhang möchte ich das Augenmerk auf eine bekannte Begebenheit aus dem Neuen Testament lenken: Der Sturm auf dem See (Matthäus 8, 23-27). Jesus bat seine Jünger, ihn zur anderen Seite des Galiläischen Meeres überzusetzen. Der Sturm brach los, das Boot wurde heftig geschüttelt und füllte sich mit Wasser. Erschrocken haben die Jünger den schlafenden Jesus aufgeweckt. Der Herr beruhigte den Sturm, er aber kritisierte sie wegen ihres Unglaubens: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?“ Diese Begebenheit zeigt zunächst, dass Jesus als der Gottessohn über die Kräfte der Natur herrscht. Das Boot, das hier erwähnt wird, können wir darüber hinaus als Bild der Kirche Christi ansehen.

Das Boot der Kirche Christi ist und wird immer wieder in Stürme geraten. In Europa stehen wir vor dem Rückgang des christlichen Glaubens und einer ungünstigen demografischen Entwicklung. In anderen Teilen der Welt werden wir mit steigendem Einfluss nichtchristlicher Religionen, mit einem wachsenden Materialismus oder auch mit einem besonders schwierigen politischen Umfeld konfrontiert. Diese Gefahren und Risiken zu leugnen wäre töricht. Ich bin überzeugt, dass Gott all diese Probleme im Handumdrehen lösen könnte, doch er tut es nicht. Infolgedessen müssen wir uns fragen, was können wir tun?

Das erste, was wir tun können, ist, dem Herrn zu vertrauen. Die Jünger hätten mehr darauf vertrauen können, dass das Boot nicht sinken kann: Jesus war ja bei ihnen. Wir glauben, dass Jesus vollenden wird, was er begonnen hat. Und wir glauben an die vom Herrn gestiftete Kirche. Der Glaube an die Kirche Christi ist untrennbar mit dem Glauben an Jesus Christus, den Mensch gewordenen Gottessohn, verbunden. Freilich leiden wir unter den Bedrängnissen und Mängeln, die der geschichtlichen Gestalt der Kirche Christi anhaften, doch stellen wir deshalb unseren Glauben an die von Jesus Christus gegründete und geleitete Kirche nicht in Frage.

Wir alle – ob Amtsträger oder nicht – wollen uns durch Stürme, denen wir ausgesetzt sind weder beeindrucken noch entmutigen lassen.

- In einem Sturm ist es normal, Segel einzuziehen, damit sie nicht reißen und das Schiff ins Unglück stürzen; die Segel werden noch gebraucht – Die Tatsache, dass sich die Anzahl der Gemeinden in Europa verringert und wir, weltweit gesehen, unsere Ausgaben an unsere finanziellen Möglichkeiten anpassen, bedeutet nicht, dass wir uns damit abfinden zu sinken – ganz im Gegenteil: Wir geben uns damit die Mittel, den Sturm zu überstehen.
- Es muss das Wasser, das ins Boot eingedrungen ist, ausgeschöpft werden – Wir wollen unermüdlich gegen schädliche Einflüsse auf die Kirche kämpfen: vorgebliche Wunderheilungen, das Infrage stellen des Apostelamtes oder der Ersatz des Glaubens durch bloße Ethik, ohne an Gott zu glauben, um nur einige zu nennen.
- Im Sturm müssen alle, die in dem Boot sind, solidarisch sein und sich gegenseitig unterstützen. Das geschwisterliche Miteinander ist unerlässlich: Wir wollen sensibel für die Anliegen des Anderen sein und, wenn es eben möglich ist, helfen, Lasten zu tragen.

Es gibt eine Anforderung, die für alle gilt – immer und überall: Jesus muss im Boot, in unserer Kirche sein! Es reicht nicht zu behaupten, dass Jesus „an Bord ist“, sondern das muss sich zeigen! Wir alle sollten über Möglichkeiten nachdenken, wie Jesus in unserer Kirche noch sichtbarer wird.

Euer

Jean-Luc Schneider

### **ANTWORT AUF ALLE FRAGEN?**

*Januar 2016*

In manchen christlichen Kreisen herrscht die Ansicht vor, die Bibel enthalte Antworten auf alle Fragen und man könne in ihr für jede nur denkbare Lebenssituation eine genaue Handlungsanweisung entnehmen. Wer so argumentiert, der kann mit der Bibel in der Hand ohne Weiteres die Todesstrafe rechtfertigen. Das Problem dabei ist: Man greift ein Wort aus der Bibel heraus, erhebt es zum Dogma und baut darauf ein ganzes Lehrgebäude auf. Wir haben das in der Vergangenheit auch manchmal so gemacht. Heute aber haben wir ein anderes Verständnis von der Heiligen Schrift: Man muss sie als Ganzes sehen. Vieles aus dem Alten Testament versteht man erst dann richtig, wenn man es im Licht des Neuen Testaments und der Lehre Jesu liest. Da wird einem dann auch deutlich, dass nicht jede biblische Aussage gleiche Geltung hat. Beispielsweise muss man unterscheiden zwischen dem, was heilsnotwendig und heilsentscheidend ist, und dem, was zeitgebunden ist und in einer bestimmten geschichtlichen Situation für die damals Lebenden Geltung hatte.

Wir gehören nicht zu denen, die meinen, dass Gott zu allem etwas in der Bibel sagt und dass alles dieselbe Gültigkeit, denselben Rang und die gleiche Bedeutung hat. Klar ist aber auch: Die Bibel ist kein Buch für das Antiquariat, sondern heute so aktuell wie gestern. Ein Buch für unsere Zeit. Auch für das Leben als Christ im 21. Jahrhundert. Es lohnt sich, darin zu lesen.

Impulse aus einem Gottesdienst des Stammapostels

### **EHRE SEI GOTT, UNSERM VATER!**

*Januar 2017*

„Ehre sei Gott, unserm Vater“ – so heißt es im Brief des Apostels Paulus an die Philipper. Es ist ein uralter Gedanke, dem Gott, der alles gemacht und geschaffen hat, Ehre zu erweisen, also seine Macht öffentlich zu rühmen und seine unermessliche Güte laut zu verkündigen. Und doch sind die Menschen immer wieder von diesem Verhalten abgerückt. Im Gegenteil: Sie machen Gott für alle Nöte ihres Lebens verantwortlich!

Mein Appell heute lautet: Geben wir Gott, unserem Vater, die Ehre! Das soll nicht nur die Jahreslosung für 2017 sein, sondern unseren weiteren Weg im Leben und im Glauben bestimmen.

Gott, den Vater verherrlichen – wie kann das geschehen? Ich nenne beispielhaft drei Aufgaben:

1. Erkennen wir Gottes Größe! Er ist der Schöpfer, von dem alles kommt, sowohl die sichtbare Schöpfung als auch die gesamte Heilsgeschichte. Es ist unser Auftrag, seine Schöpfung mit Weisheit und Güte zu behandeln. Zwar hat Gott die natürlichen Ressourcen gegeben; die Verantwortung für ihre Verteilung und Erhaltung liegt jedoch bei uns, den Menschen.
2. Sagen wir ihm Dank für alle seine Gaben, indem wir seinen Willen tun, auch dann, wenn dies unser Leben mühsamer macht. Bringen wir ihm Opfer. Vertrauen wir ihm mehr als unsere Sorgen zu beklagen. Er sorgt für uns, obwohl wir Sünder sind. Im Gegenzug wollen auch wir die Würde jedes Menschen achten. Gott ist der Vater aller! Wir machen unserem Vater Ehre, wenn wir Heil auch für diejenigen erbeten, die uns verletzt haben.
3. Verkündigen wir seine Herrlichkeit, indem wir uns wie Gotteskinder verhalten. Vor Gott sind wir wie Kinder: Wir wissen wenig und er weiß alles. Es gilt, seine Autorität anzuerkennen und uns bereitwillig in seinen Dienst zu stellen. Das ist für uns keine Einschränkung eigener Freiheit, sondern Quelle des Segens!

Wir wollen Gott, unserem Vater, die Ehre geben: Er ist größer als alles; nichts kann ihn hindern, uns sein Reich zu geben. Sein Leben, das er in uns hineingelegt hat, soll sich entwickeln. So werden wir zur Einheit unter seinen Kindern beitragen in dem Wissen, dass es für alle nur den einen Gott und Vater gibt, „der da ist über allen und durch alle und in allen“.

Das Drei-Punkte-Programm für dieses Jahr 2017 lautet:

1. Erkennen wir die Herrlichkeit Gottes, des Vaters, in seinen Werken.
2. Danken wir ihm für seine Wohltaten.
3. Verkündigen wir seine Herrlichkeit, indem wir uns wie Gotteskinder verhalten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude und Gottes Segen im neuen Jahr!

Ihr

*Jean-Luc Schneider*